

keit und die seiner verstorbenen und lebenden Freunde; denn jetzt sei noch vorhanden der Tag des Heils und die angenehme Zeit. An die Thüren und Mauern der Kirche wurden öffentliche Briefe angeschlagen, worin befohlen war, daß der Ablass, um dem deutschen Volke für seine Andacht Dank zu beweisen, von nun an zum Schluß nicht mehr so teuer wie im Anfang verkauft werden sollte, und am Ende des Briefes war dazu geschrieben auf lateinisch: Den Armen und Unvermögenden soll man die Ablassbriefe umsonst geben, ohne Geld, um Gottes willen.

Da begann ich mit dem Gesandten dieses Ablasskrames einen Handel. Es trieb mich an und munterte mich auf fürwahr der heilige Geist, obwohl ich selber zur Zeit nicht empfand, was ich that.

Es hatte mich mein lieber Vater in meiner Kindheit gelehrt die zehn Gebote, das Vaterunser und den christlichen Glauben, und zwang mich, daß ich immer beten mußte. Denn wir hätten, sagte er, alles allein von Gott, umsonst; derselbe würde uns auch regieren und führen, wenn wir fleißig beteten. Von dem römischen Ablass sagte er, das seien nichts als Netze, womit man den Einfältigen das Geld abfische und aus dem Beutel nehme; man könne gewiß die Vergebung der Sünden und das ewige Leben mit Geld nicht erkaufen und zuwege bringen. Aber die Priester wurden zornig und schalteten, wenn man dieses sagte.

Weil ich nun in den Predigten täglich nichts anderes hörte, als das große Lob des Ablasses, blieb ich im Zweifel, wem ich mehr glauben sollte, meinem lieben Vater oder den Priestern als Lehrern der Kirche. Ich stand im Zweifel, aber doch glaubte ich mehr den Priestern als meines Vaters Unterweisung. Nur das eine wollte ich nicht zugeben, daß die Vergebung der Sünden allein durch Geld erkaufte werden könne, zumal von den Armen. Deshalb gefiel mir über die Maßen der Satz am Ende des päpstlichen Briefes: „Den Armen soll der Ablass umsonst gegeben werden, um Gottes willen.“

Als man nun in drei Tagen mit sonderlicher Feierlichkeit das Kreuz niederlegen und die Stufen und Leitern zum Himmel abhauen wollte, trieb mich der Geist zu den Kommissarien zu gehen und sie um die Briefe von der Vergebung der Sünden zu bitten aus Gnade für die Armen. Ich gab auch an, ich sei ein Sünder und arm, und bedürfe der Vergebung, die aus Gnaden geschehe.

Am zweiten Tage, um die Vesperzeit, trat ich in Hans Pslocks Haus, wo Teßel mit den Beichtvätern und Haufen von Priestern beisammen war. Ich habe sie in lateinischer Sprache angeredet und gebeten, daß sie mir Armen nach dem Befehle des Papstes zu bitten gestatteten um die Absolution von allen meinen Sünden, umsonst und um Gottes willen, ohne Vorbehalt eines einzigen Falles, und darüber möchten sie mir schriftlich Zeugnis geben.

Da haben sich die Priester verwundert über meine lateinische Rede, denn das war in dieser Zeit ein seltenes Ding, sonderlich bei den jungen Knaben. Sie gingen bald aus der Stube in die Kammer, die daneben war, zu dem Herrn Kommissar Teßel, zeigten ihm mein Begehren an und baten auch für mich, daß er mir umsonst die Ablassbriefe geben möchte. Nach langer Beratung kamen sie endlich wieder und